

Rabensburg - Kulturbild aus der Zeit um 1740

Rabensburg, die alte Grenzfeste an der March, hatte in den Kämpfen mit den Schweden, Türken und Kuruzzen schwer gelitten, doch die Bewohner verzagten nicht und blieben ihrer Heimat und der Scholle treu; ein kriegerischer und kampflustiger Geist wohnte in den Leuten, die ihr Kroatenblut nicht verleugneten.

Nach 1720 kamen Tage der Ruhe und der friedlichen Entwicklung. Nur in den Waldungen zeigten sich öfters Zigeuner, abgedankte Soldaten und Wegelagerer, welche die verkehrsreiche Brünnerstraße unsicher machten; diese Marchwälder waren der Schlupfwinkel für jedes Gesindel, das sich hier sicher fühlte vor den Augen des Gesetzes.

Die Rabensburger waren fleißige und arbeitsame Bauern, die den Boden gut bewirtschafteten, Korn, Weizen, Gerste, Hafer, Linsen, Bohnen, Hirse und Heiden säten, aber vor 1760 keinen Weinbau betrieben; in den Hausgärten hatten sie Bienen, die sie auch in die Waldungen und auf die Heidenfelder führten; sie waren tüchtige Pferdezüchter, gute Reiter und erfahrene Pferdeknechte, die bei der Liechtensteinischen Herrschaft gern angenommen wurden. Wichtig war für die Landwirtschaft der Weidebetrieb, für den sie mehrere Hirten (Halter) benötigten (Gemein-, Ochsen-, Sau-, Goaß-, Kuppelhalter und den Ferkelbuben). Hier arbeitete der Bauer noch mit Zugochsen, während die Deutschen sich schämten, mit solchen Tieren zu arbeiten.

Die Seele der Gemeinde war das Liechtensteinische Schloß mit den Beamten, die dem Ort eine größere Bedeutung gaben; der Bauer mußte sie ehrbietig grüßen, da sie die Oberschicht bildeten, die nur mit den größeren Bauern, den Gewerbsleuten und dem Bestandmüller verkehrten. Der Hauptmann war ein kleiner Herrgott, der oft seinen Worten mit dem derben Knotenstock den entsprechenden Nachdruck gab; daneben gab es noch einen Burggraf, Rentmeister, Schreiber, Hofschmied, Hofbinder, Grenadiere mit 1 Korporal, 1 Schloßkaplan, 1 Organist, 1 Ordinariboten, 1 Zimmermeister, 1 Tiergärtner und 1 Teichdraben, der die fürstlichen Fischteiche beaufsichtigte; das waren fürstliche Angestellte, die sich auf ihren Rang nicht wenig einbildeten.

Die Bauernhäuser waren aus Holz oder getrockneten Lehmziegeln gebaut, hatten kleine Fenster, Stroh- oder Schilfdächer und wiesen eine ganz einfache Einrichtung auf: Tisch, Bank, Bettstatt, Sessel, Truhen, Lehnstuhl, Kastl, Lade, Himmelbett, Polster, Tuchent, „Beilacher“, Bratspieß, Feuerhund, offener Herd, Glutpfanne, Kupfer- und Waschkessel, Brotdesen, Mangelrolle mit Steinen, Gewand-, Speise- und Futtertruchen, Hackstock, Krautstander, Krauthobel, Backsimperl, Getreidereiter, Drahtreiter, Hanselbank, Säge, Feile, Hacke, Messer, Sagel, Krautfaß, Bactrog, Schmalzdesten, Fischlade, Schlitten, Eisenpflug, Egge, ein beschlagener Wagen, eine „Kalles“, Wagentücher, Wagenblachen und Scheibtruhen; in der Stube bemerkte man die Holzdecke mit dem großen Tram.

1735 kostete ein Pferd 7 – 10 fl, eine zweijährige Kalbin 5 fl, eine Kuh 8 – 10 fl, ein Schwein 3 fl, 1 Huhn 9 kr, ein Indian 21 kr, eine Ente 5 kr, ein Spanferkel 9 kr, eine Gans 15 kr, ein Metzen Korn 18 kr, Weizen 36 kr, Gerste 24 kr (die wurde im nordöstlichen Grenzlande

wenig gebaut), Hafer 12 kr, Linsen 54 kr, ein leeres 10-Eimerfaß 30 kr, eine Seite Speck von 30 Pfund 3 fl, eine neue Hacke 45 kr, ein Bienenstock 1 fl 30 kr, 1 Eimer Sauerkraut 1 fl, 1 Pfund Rindfleisch 4 ¼ kr, 1 Maß Schmalz 24 kr, 1 Küfel Käse 24 kr, 1 Gwanten Acker im Hausbrunnenfeld 40 fl, 1 Begräbnis 10 fl, 1 Sense 12 kr und 10 Eimer alten Weines 27 fl; ein Halblehenhaus schätzte man auf 100 fl.

In Rabensburg gab es fast keine Weinkeller, dafür kauften sich die Bauern solche in Katzelsdorf, Hausbrunn und Alt-Lichtenwarth; neben hölzernen Faßreifen sah man in den Kellern auch schon eiserne; im Preßhaus stand die Nabingerpresse.

Tüchtige Schneidermeister wohnten in St. Johann jenseits der March; hier gab es noch ausgezeichnete Handwerker, die für die Markgemeinden in Oesterreich arbeiteten und auch hier die Märkte beschickten; es waren vielleicht Nachkommen jener Brüder, die 1625 wegen ihres Glaubens aus Mähren vertrieben wurden; diese Brüderwaren hatten einen guten Ruf und wurden gerne gekauft – man hieß sie noch „Habanerware“ (Hacken, Feilen, Heferln, Milchtöpfe, bemalte Schüsseln und Teller, „Brüdergeschirr“ genannt). Der Bader, der die Kranken heilte, wohnte in Hohenau, ein zweiter in Neusiedl a. d. Z. Die Arzneien holte man aus der Apotheke in Mistelbach (es war eine alte „Landschaftsapotheke“) oder aus dem Feldsberger Spital der Barmherzigen; hierher kamen die Schwerkranken und Irrsinnen.

Der Bauer trug ein Hemd, Unterhose, Janker, Lederhose, Stiefel und im Winter einen Schafpelz; im Sommer hatte er einen Hut, im Winter dagegen eine Pudelhaube. Sein Getreide mußte er in der fürstlichen Hofmühle mahlen lassen; Kaiser Josef II. hob den „Mühlenzwang“ auf. Den Schafkäse machten sich die Leute selbst, weil die Schafzucht damals noch eifrig betrieben wurde; auch von Hohenau brachte der fürstliche Schafmeister Käse zum Verkauf hieher.

Der Hofbinder hatte schon eine bessere Einrichtung; da gab es 1 Spannbett und 1 Betstuhl; die Frau trug schon ein Mieder; zum Totenmahl kaufte man Heringe sowie Fische; diese fing man mit Garnnetzen in der Thaya und in der March und waren ein wichtiges Nahrungsmittel; die Herrschaft verpachtete den Fischfang; so hieß „ein Stück Fischwasser“ bei Rabensburg „Lober“; die Bauern besaßen deshalb Kähne und Zillen und die Netze spannten sie zum Trocknen auf den Spaltenzäunen auf.

Ein vornehmes Haus war das des Bestandsmüllers Pattermann, denn hier gab es 9 Teller und 9 Schüsseln aus Zinn, 6 Lehnstühle (mit Tuch überzogen), silberne Schalen und Löffel, 13 Männerhemden, Tisch- und Handtücher, Servietten, 15 Frauenhemden, Männerkleider mit Silberknöpfen, Frauengoldhauben, „Carthonen-Decken“, 14 Pölster, Matratzen, 2 Flinten, 1 Scheibenrohr und eine „Kalleß“, die mit Tuch ausgemacht war (1739), von den Kleidern werden angeführt: blaue Pelze, ein Kamisol, schwarze Unterkleider, Tuchröcke und Tuchkleider; die Bilder an den Wänden waren „schlecht“, sogar 4 Bücher besaß der Müller.

Beim Begräbnis trugen die Männer Windlichter mit Fackeln, die Sänger erhielten Wachskerzen, ein Bahrtuch wird auch genannt; für die Leichenkosten und Sterbemessen zahlte die Mühle 21 fl. Auch in anderen Kirchen mußten die Seelenmessen gelesen werden, so in Poysdorf bei den Kapuzinern, in Zistersdorf bei den Franziskanern, in Schoßberg, Kiritein bei der Mazocha und in Napajedl, wohin er 100 fl schickte; der Bruderschaft Barbara in Hohenau spendete er 20 fl, für Wachslichter in der Kirche zu Hohenau 40 fl (andere

Bruderschaften gab es in Themenau und Palterndorf). Den Armen, die an dem Begräbnis teilnahmen, schenkte er Geld und Getreide, damit sie für sein Seelenheil beteten, ebenso widmete er für die Johanna von Nepomuk-Statue in Hohenau einen Betrag.

Für eine Gwanten Acker bekamen die mährischen Schnitter als Lohn 2 fl 15 kr. 1740 kostete 1 Metzen Weizen 2 fl, Korn 1 fl, Hafer 40 kr, Linsen 2 fl, 1 Fuhr Heu 5 fl, 1 neuer Pelz 10 fl, 1 Schock Schabstroh 45 kr, 1 Fuhr Rittstroh (Korn) 30 kr, 1 Metzen Kornmehl 1 fl, 1 Getreidesack 6 kr, 1 Metzen Weizenmehl 2 fl, Kleie 28 kr, 1 Pfund Rindfleisch 5 kr, 1 Wagenflechten 45 kr, 1 Wagen 20 fl, 1 Kummet 1 fl, 1 Pflug 3 fl, 1 Reitsattel 2 fl, 1 Schock Bretter 7 kr, 1 Eimer Sauerkraut 30 kr, 1 Bienenstock 1 fl 15 kr; angebaute Felder schätzte man folgendermaßen: 1 Gwanten Weizen 12 fl, Korn 10 fl, Gerste 8 fl, Hafer 6 fl und Linsen 12 fl.

Auch die Bauern widmeten in ihren Testamenten größere Beträge für Andachtsorte, so z. B. nach Nikolsburg den Kapuzinern und zur Loretokirche, der schmerzhaften Mutter Gottes nach Landshut, nach Schoßberg, Sekule und Saroschitz der hl. Anna, nach Ringelsdorf, Wien (den Serviten und Karmelitern), nach Maria-Zell, Maria-Moos in Zistersdorf, Maria-Taferl, Wranau und Turas (bei Brünn) und nach Drasenhofen und Maria-Einsiendel.

Ein Inlethaus besaß nur 1 Kuh. Ein Halblehenhaus, das man 1745 auf 300 fl schätzte, hatte folgenden Einrichtung: 2 Pferde, 4 Zugroß (wegen der Robot), 3 Kühe, 3 Schweine, 12 Hühner, 2 Gänse, eine Postkaleß (die nächste Poststation war Poysdorf, vor 1710 aber Ketzelsdorf), im Hofe lagen 10 Klafter Brennholz; daneben hatte der Bauer noch Bloch-, Bürtel-, Wagner-, Werk-, Säulen- und Langholz; aus den Waldungen holten sich die Bauern aus den umliegenden Orten das Brenn- und Bauholz, sodaß im Frühjahr ein reger Verkehr im Orte herrschte; man heizte nur mit Holz und beleuchtete die Räume mit Oellampen und Kienspänen. Das Leder bezog man von Zistersdorf, die Kürschnerwaren von Feldsberg, die Kerzen hatte eine Kerzenhändlerin in Rabensburg (man stellte sie aus Inslet her), in der Herrschaftskanzlei schrieben die Beamten mit der Gänsefeder und benutzten statt des Löschpapiers den Streusand.

Um 1760 tauchten die ersten Weinkeller hier auf; da gab es Bodungen, Schaffeln, Bütteln und Mostschaffeln; den Wein hieß man „Landwein“; die Bauern tranken noch Branntwein und Bier aus Toemenau; neben den Holzhäusern gab es auch solche aus getrockneten und gebrannten Ziegeln, die sich der Bauer selbst schlug. Nach dem Muster der Herrschaft bearbeiteten die Leute ihre Felder besser, der Fortschritt zeigte sich und reformierte langsam die Landwirtschaft. Den Anstoß gab die fürstliche Herrschaft, die damals den Bauern mehr als eine landwirtschaftliche Schule von heute bedeutete. 1759 tauchen die „Rekrutenunkösten“ auf, da die Gemeinde auf ihre Kosten die Burschen nach Korneuburg zur Stellung führen mußte.

1761 besaß die Mühle nach einer Inventuraufnahme: einen zinnernen Weihbrunnenkessel, grüne Fenstervorhänge, Brüdergeschirr, 1 Gläserkasten, 1 Häng- und 1 Perpentikeluhr, 1 Ovaltisch, Spiegel, Bilder (Johann v. Nepomuk, Johann d. Täufer, Josef Hyronimus, Magdalena, Maria von St. Thomas in Alt-Brünn, 14 Kreuzwegbilder, hl. Thekla, Landschafts-, Vogel- und poetische Bilder), zinnerne Waschbecken, 1 Instrument zum Wasserabwiegen, 1 Tee- und 1 Kaffeekanne, 1 Zuckerschale, 1 Zuckerbüchse von Hollitsch, Deckel- und

Trinkgläser, ein irdenes Krügel, Zinnteller, Speise- und Suppenschalen, ein Salzfaß mit Reif, kupfernes Küchengeschirr, 1 Kanapee, 1 Bücherkasten, 1 Koffer mit Leder überzogen, einen Schubladenkasten, 1 Leibstuhl, 1 Lehnstuhl, 1 spanische Wand, 1 Speisetrüch, 1 Gewandrollen, Tischteppiche, 1 Pelz aus blauem Tuch, 2 Leibln, 2 Unterkleider, 1 weißes Sommerkleid, 1 Fingerhut, 1 Schlafrock aus „Kartun“, Matratzen, Baumwolldecken, Servietten, 1 Chaise mit 4 Sitzen und eine Kutsche.

Der Müller stand im Geschäftsverkehr mit dem bürgerlichen Bäckermeister Franz Piller in Mistelbach, mit den Feldsberger Kaufleuten und den Getreidehändlern in Eipeldau.

Die Kinder besuchten durch 6 Jahre die Schule und lernten hier Lesen, Rechnen und Schreiben, dann kamen die Knaben in die Lehre oder blieben daheim bei der Arbeit; ein Stück fremde Welt sahen sie, wenn sie eine Wallfahrt unternahmen oder nach Wien fuhren. Ihr größtes Vergnügen waren die Kirtage, an denen nach alter Sitte ordentlich gerauft werden mußte.

Quellen:

„Verlassenschaftsabhandlungen“ der Rabensburger Herrschaft im n. ö. Landesarchiv in Wien

Veröffentlicht in: „Mistelbach-Laaer Zeitung“, 29. 1. + 5. 2. 1955, jeweils S. 5